Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 3

Artikel: Das Glück

Autor: Stucki, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vielen unglücklichen Hoffnungen erweckt, auf die naturnotwendig schwerste Enttäuschungen folgen müssen.

Was aber vor allem Befremden erwecken muß, das ist die Art und Weise, wie dieses Mittel von seinen Anhängern und Fabrikanten durch plumpe Reklame in Gratisinseratenblättern aufgedrängt wird, und wie sich diese Leute als Märtyrer der Wissenschaft und des Kapitals hinzustellen belieben, wo doch gerade die ärztliche Wissenschaft nichts Sehnlicheres wünschte, als endlich das Heilmittel gegen die Tuberkulose in die Hände zu bekommen, und wo doch sicher alle die gemeinnützigen und staatlichen Volksheilstätten kaum ein „kapitalistisches Interesse" an ihrer dauernden Ueberfüllung haben.

Wir richten diese Zeilen an jene Stillen und Urteilsfähigen im Lande, die auf eine Kundgebung aus ärztlichen Kreisen gewartet haben. Die Wundergläubigen mögen weiter an Friedmann glauben und die Friedmann-Leute als beleidigte Märtyrer über uns herfallen (Märtyrer sind sonst passiver). Prof. Dr. W. v. G.

Winternacht.

In meine stille Klause
Dringt später Stundenschlag —
Und draußen vor dem Hause
Hängt schwarz der alte Tag.

Ein Ton von fernen Glocken
Dringt durch die Nacht so bang,
Verhüllt in tausend Flocken
Erstirbt ihr letzter Klang.

In leisem, sachtem Schweben
Sinkt nieder auf die Welt,
In linnenweißem Weben
Des Winters kaltes Zelt.

In meine stille Klause
Dringt später Stundenschlag —
Und draußen vor dem Hause
Schläft weiß ein neuer Tag.

John Marbach.

Meine Frau hat Sonntag.

(Eine Anregung für Hausfrauen und Ehemänner.)

Viele Ehemänner werden der Ansicht sein, daß auch ihre Frau „Sonntag hat", und zwar nachmittags ab 1 oder 2 Uhr, wenn sie mit der Küche fertig ist. Man geht spazieren oder zu Bergers zum Kaffee, macht einen Ausflug, besucht ein Konzertlokal und findet zum Abendessen wieder heim. Andere halten es mit der Methode, schon am Sonnabend den Sonntagsbraten zu bereiten, morgens schon aufzubrechen, um einen Ausflug zu unternehmen und nur abends die vorbereiteten Speisen zu essen. Großzügige Ehemänner entheben ihre Frauen auch dieser Arbeit und speisen mit ihr am Sonntag im Gasthaus.

Dieser Ausweg ist sehr nett, wird aber oft nicht am guten Willen, sondern an den fehlenden Mitteln scheitern. Zunächst jedoch einmal eine Frage: Muß die Hausfrau durchaus Sonntag haben?

Der Sonnabend ist meistenteils für alle Hausfrauen ein „heißer" Tag, an dem von frühmorgens bis spätabends gewerkt wird. Todmüde legt sie sich nieder: „Ach — morgen ist ja Sonntag!" Sonntag haben, das heißt für eine Hausfrau: etwas länger schlafen, von den Hausarbeiten so gut wie ganz entbunden sein, einmal nichts tun müssen und das tun dürfen, was sie tun möchte, ohne sich Vorwürfe zu machen, daß etwas vernachlässigt wird! Der berufstätige Mann hat schon ab Sonnabend Mittag Sonntag. Er hat seiner Frau einen halben Tag Sonntag voraus. Da die Hausfrau Tag für Tag im Haushalt zu tun hat, genau wie der Ehemann, steht auch ihr der Anspruch auf einen ganzen Sonntag zu.

Es wird oft nicht möglich sein, daß am Sonntag die Betten liegen bleiben, wie man aufstand, daß kein Essen gekocht, kein Abendbrot bereitet und der Besuch nicht bewirtet wird. Das berechtigt jedoch noch lange nicht zu dem Trugschluß, sie könne deshalb keinen Sonntag zugebilligt erhalten. Mit einigem guten Willen geht alles!

Ganz durch Zufall bin ich zu meinem Ausweg gekommen. Wenn ich heim kam, stand meine Frau gewöhnlich in der Küche. Ich setzte mich zu ihr und erzählte, was es neues gab, achtete dabei jedoch auf ihre Arbeiten, sah mir, ohne es zu wollen, einiges ab, erledigte dann und wann einige kleine Handreichungen beim Erzählen, damit es schneller gehe — Büchsen öffnen, Butter in die Butterdose drücken, Umrühren des kochenden Essens, auf die Milch aufpassen, die Bratkartoffeln „behüten", und ähnliches mehr —. Bei einer kurzen Krankheit war ich sogar gezwungen, mir und ihr das Essen zu bereiten. Es ging famos. Eines Sonntags begann es dann. Ich war sehr früh aufgewacht und konnte nicht wieder einschlafen. Da meine Frau noch müde war, ging ich in die Küche, kochte Kaffee, deckte dann auf dem Balkon den Kaffeetisch, holte Milch und Brötchen und weckte sie nach der Lektüre der Morgenzeitung. Sie stand auf, ordnete die Betten und setzte sich an den gedeckten Kaffeetisch.

Das Mittagessen war vorbereitet und wurde nur kurz gewärmt, während ich wiederum den Tisch deckte. Dann wurde gemeinsam gegessen, abgetragen und abgewaschen. Ich trocknete ab und stellte das Geschirr beiseite. So ging es am Tage weiter, variierte sich an den nächsten Sonntagen, sodaß es auch vorkam, daß ich mehr half, Gemüse putzte, Kartoffeln schälte, Bohnen vorbereitete und anderes mehr. Es ging — wir hatten beide viel mehr freie Zeit und — einen gemeinsamen Sonntag. Was getan werden mußte, wurde gemeinsam unter weiser Arbeitsteilung erledigt und ich setzte meinen freien Sonnabendnachmittag in Wirklichkeit nur zum Teil wieder dran.

Da höre ich jedoch einige Hausfrauen sagen: „Bloß keinen Mann in der Küche haben — der sieht in alle Töpfe und schnüffelt nur herum!" Das mag stimmen — es gibt auch „solche" Männer, wie es Hausfrauen gibt, die keine sind. Ein einsichtiger, vernünftiger und nur einigermaßen geschickter Ehemann wird stets fähig und bereit sein, seine Frau ein wenig von ihrer Sonntagsarbeit zu entlasten. Es wird ihm kein Stein aus seiner Krone fallen und er lernt außerdem Hausarbeit besser würdigen und einschätzen! Eines Tages vertraute mir meine Frau ihr Mittel an: daß sie mich in die Küche holte, um ihr etwas zu erzählen, daß sie mich mit kleinen Handreichungen beauftragte, war ihre weise Absicht, um mich anzulernen und sich einen schönen Sonntag zu verschaffen! Es war ihr gelungen — ohne ein Wort und ohne daß ich mich etwa — Waschlappen fühle!

Hans H. Reinsch.

Das Glück.

Was ist das Glück?
Phantom nur ist's,
Das sich nicht haschen läßt,
Kaum aufgetaucht vor unserm Blick
Versinkt es in sein Nichts zurück —
All unser Hoffen sinkt ins Grab zuletzt. —

Was ist das Glück?
Ein leuchtend,
Flüchtig Morgenrot,
Das kaum die Sonn' erzeuget,
Schon mit der Sonne scheidet,
Uns bleibt Erinnrung nur zurück! —

E. Stucki.